

NORD BAYERISCHER
KURIER 4.2.21

Präsenz ist der Schlüssel

Bildungscoach Robert Engel fordert: Lehrerbildung muss neu gedacht werden

BAYREUTH
Von Eric Waha

Es läuft nicht so gut in der Schule. Nicht nur wegen Corona, weil ja wegen der Pandemie in der Schule gar nichts und im Distanzunterricht so manches überraschend anders läuft. Sondern wegen der grundsätzlichen Thematik, dass es in der Schule an echter Präsenz aller Beteiligten mangle. Das sagt der Bildungscoach Robert Engel, der hauptberuflich als Gymnasiallehrer für Chemie und Biologie am Gymnasium Ergolding tätig ist und jetzt einen virtuellen Gastvortrag an der Bayreuther Uni gehalten hat. Im Gespräch mit dem Kurier sagt Robert Engel, Corona wirke „wie ein Brennglas“, wie eine Lupe, die Probleme deutlicher sichtbar macht als im Normalbetrieb.

Corona habe beispielsweise Defizite in der Ausstattung gezeigt. Der Schulen wie der Schüler – und natürlich der Lehrer. Es sei „nicht nachvollziehbar“, sagt Engel, dass

der Staat als einer der größten Arbeitgeber „nicht das Dienstgerät zahlt – für die Schule und zu Hause; warum werden nicht auf einen Schlag 30 000 Laptops angeschafft?“

Digitalisierung ist dabei nicht nur im Sinne der Hardware ein Problem, sondern auch in der Umsetzung: „Digitalisierung wird gerade als Totschlag-Argument gebraucht, es wird aber nicht differenziert, was überhaupt damit gemeint ist und was dabei herauskommen soll, das ist schon aus didaktischen Gründen schlecht.“

Deutlich zeige die Krise aber auch die methodischen Defizite des Unterrichts: „Die Wie-Frage, die schon vorher in den Hintergrund gerückt war“, wie also Lehrer ihren Unterricht aufbauen und definieren, dränge sich durch den aktuellen Distanzunterricht noch einmal stärker in den Vordergrund. Das liege zum großen Teil daran, dass es an der echten Präsenz mangle, „die aber entscheidend ist“, wie Engel

sagt. Natürlich fehle jetzt „die Möglichkeit, emotional in die Klasse einzutauchen und damit präsent zu sein“, da Lehrer und Schüler sich nur über den Bildschirm sehen. Aber: Oft genug werde jetzt ein Mangel erkennbar, der bereits in der Ausbildung der Lehrer zementiert worden sei. „Die grundlegende Frage bleibt: Sind wir als Lehrer



Robert Engel

Foto: red

überhaupt dafür ausgebildet?“ Ausgebildet dafür, „vom Menschen auszugehen. Wir müssen in der Lehrerbildung endlich dazu übergehen, den Menschen in den Fokus zu stellen.“ Engel, der selbst lange an der TU in München und an der Universität Regensburg in der Chemie-Didaktik in der Lehrerausbildung tätig war, sagt: Er habe „im fünften Semester teilweise Studenten gehabt, die nicht gewusst haben, warum sie Lehrer werden wollen und welches Lehrerbild sie für sich anstreben. Da fehlt die Präsenz.“

Man bräuchte eigentlich eine duale Lehrer-Ausbildung, die die Praxis stärker in den Mittelpunkt rücke – und eben nicht den wissenschaftlichen Schwerpunkt an die künftigen Lehrer weiterreiche, den praktisch-pädagogischen Schwerpunkt aber vernachlässige. „Es geht um Input, Input, Inhalt, Inhalt“, sagt Engel mit Blick auf die Lehrpläne. Ein Umbruch in der Lehrerbildung müsste „ein begleitendes Coaching von Anfang an beinhalten,

das die Studenten auch motiviert und ihr Lehrer-Werden vertieft“. Und eine andere Herangehensweise im Vermitteln von Wissen: Nämlich durch Einläuten eines Zeitalters der selbstorganisierten Lernens.

Er schlage deshalb vor, den „trockenen, verstaubten, weil nicht gelebten Bildungsbegriff durch den Begriff der Gemäldung zu ersetzen“, sagt Engel. So könne man sich vorstellen, „wenn am Ende einer Stunde im Schüler, nicht wörtlich, aber übertragen gemeint ein farbiges, buntes, aufregendes und lebendiges Gemälde entstehen würde“. Das nennt Engel „Gemäldung“ – zusammengesetzt aus Gemälde und Bildung. Und beschreibt damit den Weg zu einem Lernziel als Bild, das wie aus einer leeren Leinwand heraus entsteht. Durch gemeinsame Kreativität durch die Möglichkeit für die Schüler, zu einem eigenen Lösungsweg kommen zu können. Einen Weg „der zeigt, dass Bildung Spaß machen soll“.